



Entstehung des Schwabenbanners.

Im Herbst 1920, als in der Einwohnerwehr die Zeichen der drohenden Auflösung immer deutlicher wurden, faßte in Ulm ein kleiner Kreis von Männern, die einander meistens schon durch Jugendfreundschaft, Kameradschaft oder von der Studienzeit her verbunden waren, den Entschluß, eine Vereinigung zu gründen, welche zunächst einmal örtlich in der Lage wäre, gegen die immer stärker drohende kommunistische Gefahr nötigenfalls auch mit der Waffe in der Hand aufzutreten. Allen brannte der Zusammenbruch Deutschlands nach dem Weltkrieg und die Entwaffnung unseres Vaterlandes durch das Versailler Diktat auf der Seele, allen war es klar, daß es so wie bisher einfach nicht weitergehen könne. Es galt, die letzte Widerstandskraft im Volke gegen den Geist des Umsturzes zu retten.

So kam es im Oktober 1920 zu der Gründungsversammlung im Nebenzimmer der „Rose“ in der Frauenstraße in Ulm. Eine Vereinsatzung, die möglichst knapp zu halten war, wurde durchgesprochen und angenommen. Es galt nun nur noch, dem neuen Verein einen Namen zu geben. Nach einigem Hin und Her einigte man sich auf „Schwabenbanner“. Der Name schien allen einen guten Klang zu haben. Das Stehen zur Heimat, wenn nötig unter Einsatz der Person, tönt daraus.

Auf diese Weise entstand das Schwabenbanner Ulm.

Ueber die Vorgeschichte des Schwabenbanners berichtet ein Gründungsmitglied wie folgt:

„In den Zeiten der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes, im Sommer 1919, als die damals in Deutschland Regierenden den ‚Vertrag‘ von Versailles nicht nur unterzeichneten, sondern sich auch zur Durchführung dieses Vertrages anschickten, da fand sich in Ulm eine zunächst kleine Zahl von Männern, zumeist Kriegsteilnehmer, zusammen, die entschlossen waren, sich da bereit zu halten und einzusetzen, wo es noch etwas für Deutschland zu retten gab.

Als dann das im Sommer 1919 noch 200 000 Mann starke Heer gezwungen war, den größten Teil der deutschen Waffen abzuliefern, da traten diese Ulmer Männer, damals noch eine lose Vereinigung, ohne Namen, ohne Satzung und noch ohne bestimmt umrissenen Zweck, zum ersten Mal in Tätigkeit.

Dank der Verbindung mit einigen gleichgesinnten Offizieren des Heeres konnte in Erfahrung gebracht werden, wo die an die Entente-Kommission abzuliefernden Waffen untergebracht waren. Unser Entschluß war, hier zu holen und auf die Seite zu schaffen, was irgendwie für uns erreichbar war. So wurden in manchen Nächten aus Festungswerken und Kasernen Waffen aller Art bis zu den Geschützen einer vollständigen Batterie vor der Vernichtung gerettet. Die Arbeit war nicht immer einfach. Die für die Beiseiteschaffung der Geschütze erforderlichen Gespanne verschafften uns die Freunde vom Heer. In keineswegs einheitlicher Uniformierung fanden wir uns dann, dem Dunkel der Nacht vertrauend, zusammen. In größter Eile und jedes unnötige Geräusch vermeidend verbrachten wir die Beute über abgelegene Wege in irgend ein stilles Dorf im benachbarten Bayern, wo Bierkeller am Rande des Ortes ein sicheres Verbergen ermöglichten. Kein Wunder, daß diese Arbeit nicht immer ohne Zwischenfälle abging. Einmal stürzte uns ein Geschütz über einen Rain hinab. Die „Kanoniere“, im Felde waren sie Batterieführer gewesen, hatten gerade noch rechtzeitig abzuspringen vermocht. Erst nach langer, harter Arbeit in dunkler Nacht gelang es dann, die Batterie zu ihrem Ziel zu bringen.

Bei dieser Arbeit der Bewahrung deutscher Waffen vor der Vernichtung fanden wir uns zusammen und in diesem Geist blieben wir auch weiterhin beieinander. Mit der Gründung des Schwabenbanners sollte uns dann ein vaterländisches Wirken auf breiterer Grundlage ermöglicht werden.“

Nach außen hin mußte die Vereinigung ganz harmlos erscheinen, um nicht eines Tages als illegale Organisation der Auflösung zu verfallen. Man wählte deshalb die Rechtsform des eingetragenen Vereins. Ja sogar, man nahm in die Statuten den Satz auf: „Die Vereinigung befaßt sich nicht mit militärischen Dingen“. Damit genügte man einer durch Versailles erzwungenen Forderung und nahm den Behörden die Möglichkeit, die Gründung zu beanstanden.

Die Statuten sind in vollem Wortlaut im Anhang abgedruckt.

Die Organe des Vereins waren der Vorstand, der Ausschuß und die Vertreterversammlung. Alles wurde in den einfachsten Formen gehandhabt.

Der erste Vorstand war Regierungsbaumeister Willy Eychmüller von Oktober 1920 bis September 1922; ihm folgte Dr. jur. Carl Schmid bis Mai 1924. Bei dessen Wegzug nach Friedrichshafen übernahm die Vorstandschaft Walter Schmidlin, der sie bis zuletzt innehatte.

Er war es, der dem Schwabenbanner Ziel und Wege wies und ihm ganz und gar den Stempel seiner Persönlichkeit ausprägte. Darum soll in Dankbarkeit und Treue seiner besonders gedacht sein.

Entstehung des „Schwabenbanner“

(Aus: Hermann Braun: Schwabenbanner. Rechenschaftsbericht anlässlich der Auflösung des Vereins 1939 S.,. 9/10. StA Ulm G 6, XIII 4.6)

Beim Schwabenbanner handelte es sich um einen paramilitärischen Wehrsportverband, der seinerzeit ins Leben gerufen worden war, um die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs von den Alliierten im Versailler Vertrag verhängte Beschränkung auf ein 100.000 Mann-Heer zu umgehen.

Die Gründung zahlreicher Schützenvereine, insbesondere auch auf der Schwäbischen Alb, geht auf diesen paramilitärischen Verband zurück. Das Ziel bestand darin, "waffenfähige und waffenwillige" Zivilisten im Umgang mit möglichst kriegstauglichen oder kriegsnahen Schusswaffen zu schulen. Damit wurde das Ziel verfolgt, das als Kadertruppe angelegte 100.000 Mann-Heer bei Bedarf - also im Kriegsfall - möglichst rasch aufstocken zu können. Daher unterhielt das Schwabenbanner auch zahlreiche geheime Waffenlager, in denen u.a. Maschinengewehre versteckt wurden. Die Geheimhaltung diente dazu, die Überwachung der Interalliierten Militärkontrollkommission auf Einhaltung der Bestimmungen des Versailler Vertrags zu umgehen.

Die politische Ausrichtung des Schwabenbanners war allerdings nicht nur gegen die Siegermächte des Ersten Weltkriegs, sondern auch gegen die Weimarer Republik insgesamt gerichtet. Das Schwabenbanner war antidemokratisch, monarchistisch und deutschnational orientiert. Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten trug das Schwabenbanner deren Politik widerstandslos mit und ließ sich willfährig für den neuen, revanchistischen, auf eine militärische und politische Vorherrschaft in Europa abzielenden innen- und außenpolitischen Kurs einspannen.

Die späte, erst im Jahre 1939 erfolgte Auflösung des Schwabenbanners ist daher auch nicht als eine zeitlich verzögerte Maßnahme der ansonsten im Frühjahr 1933 erfolgten "Gleichschaltung" zu betrachten, sondern darauf zurückzuführen, dass der Verbandszweck - also die unter Geheimhaltung stattfindende Waffenausbildung von Zivilisten - spätestens seit der 1935 erfolgten Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfüllt war. Die Aufrüstung des Deutschen Reiches fand seither unter den Augen der Öffentlichkeit statt, was die Existenz des Schwabenbanners obsolet machte.